

Institutionen in der Entwicklung Ostasiens

4. Duisburg-Frankfurt Workshop, Duisburg, 1. März 2016

Am 1. März 2016 fand zum vierten Mal der Duisburg-Frankfurt Workshop „Institutionen in der Entwicklung Ostasiens“ statt, diesmal wieder in Duisburg. Seit vielen Jahren greifen drei Lehrstühle mit kongruenten Forschungsansätzen diese Fragen im Rahmen einer Workshopreihe auf: die Professuren für Ostasienswirtschaft Japan/Korea bzw. China an der Universität Duisburg-Essen (Profes. Werner Pascha und Markus Taube) sowie die Professur Institutionen- und Innovationsökonomik, insb. Japan/Ostasien an der Goethe-Universität Frankfurt am Main (Prof. Cornelia Storz). Institutionentheoretische bzw. im engeren Sinne institutionenökonomische Ansätze werden dabei von den VeranstalterInnen als besonders fruchtbares Feld gesehen, um Besonderheiten der wirtschaftlichen Entwicklung Ostasiens zu erfassen. Auf mikroökonomischer Basis lassen sich auf der Ebene des individuellen Verhaltens Anhaltspunkte suchen, um insbesondere marktliche Prozesse in den Ländern der Region besser zu verstehen.

Vor gut 20 TeilnehmerInnen, unter denen auch Gäste aus anderen Universitäten waren, wurden in diesem Jahr fünf Referate gehalten und diskutiert. Rajesh Ramachandran stellte erste Zwischenergebnisse aus einem gemeinsamen Projekt mit Cornelia Storz (beide Goethe-Universität) zur Übertragung japanischer Managementkonzepte auf Kleinstfirmen in Sambia, viele davon einzelne Selbständige, vor (Japanese Management Practices and Firm Performance: Evidence from Furniture Producers in Zambia). In dem Projekt sollen insbesondere die Effekte eines Trainingsprogramms auf die Profitabilität der Möbelbauer erfasst werden. Die Diskussion fokussierte u. a. auf das methodische Vorgehen, z. B. bezüglich der Gewinnbestimmung und der Möglichkeit, die Ergebnisse im Hinblick auf den Erfolgsbeitrag der Auseinandersetzung mit dezidiert japanischen Konzepten zu interpretieren.

Im zweiten Beitrag berichtete Na Zou (Goethe-Universität) von einem Feldexperiment in China, mit dem sie zu testen versuchte, inwieweit Lokalverwaltungen MigrantInnen, die also kein dauerhaftes Wohnrecht in der entsprechenden Gemeinde (sog. *hukou*-System) besitzen, diskriminieren („Do local government officials discriminate against migrant workers? A field experiment in China“). Dazu wurden Lokalverwaltungen per E-Mail mit der Frage angesprochen, wie man sich krankenversichern könne. Zwar wurden Anfragen von MigrantInnen nicht weniger häufig beantwortet, doch waren die Antworten qualitativ schlechter. Diskutiert wurden vor allem mögliche Grenzen der Aussagefähigkeit des zugrunde liegenden Experiments.

Yu Zou (Universität Duisburg-Essen, DFG-Graduiertenkolleg „Risk and East Asia“) will sich in einem neuen Projekt, dessen Grundaspekte sie vorstellte, mit der (Selbst-)Organisation von Waldressourcen in China beschäftigen („Decentralisation, Institutionalised Cooperation, and Forest Self-governance in China: Theory and Field Experiments“). Entsprechend dem sog. Allmende-Problem nach Elinor Ostrom treten Probleme der Übernutzung in Forsten auf, auf die im Prinzip alle Mitglieder einer Gemeinde Zugriff haben. Es soll u. a. durch Experimente untersucht werden, welche Faktoren eine funktionstüchtige Selbstorganisation begünstigen. In der Diskussion wurde u. a. thematisiert, welcher theoretische Ansatz die Hauptprobleme der Waldnutzung in China am besten erfassen kann.

David Ehnes (Goethe-Universität) stellte eine gemeinsam mit Markus Heckel und Cornelia Storz entwickelte Projektidee zum Entlassungsverhalten japanischer Unternehmen vor („Adaptive Strategies of Lay-offs. A Media Content Analysis of Downsizing Behaviour of Japanese Firms“). Es besteht die Erwartung, dass in einem Land wie Japan besonderes Gewicht auf sozial akzeptable Maßnahmen gelegt wird. In dem Projekt soll mit Hilfe einer

Medienanalyse festgestellt werden, welche Mechanismen in welchen Kombinationen oder Sequenzen eingesetzt werden. Im Kern geht es um die Frage, wie die unterschiedlichen Strategien sich auf den Erfolg von Unternehmen auswirken, was mit Hilfe von Accounting-Daten untersucht werden soll. In der Diskussion wurden insbesondere die Herausforderungen thematisiert, aussagefähige Daten zu generieren.

Zum Abschluss präsentierte Diana Schüler (Universität Duisburg-Essen, DFG-Graduiertenkolleg „Risk and East Asia“) Ideen zu einem Projekt, in dem sie die Entscheidung untersuchen will, in Korea zum Unternehmer zu werden, u. a. im Hinblick auf die darin zum Ausdruck kommende Risikohaltung („Entrepreneurship and Risk in South Korea: Occupational Choice or Substitute for Welfare?“). Angesichts der zahlreichen Selbständigen in Korea, auch im internationalen Vergleich, stellt sich die Frage, ob sich entsprechende Entscheidungen eher aus Notwendigkeit bzw. Zwängen ergeben oder im Hinblick auf die Chancen, die unternehmerisches Handeln bietet. Weitere Fragen beziehen sich auf die vom Staat verfolgten Strategien, um mehr Unternehmertum zu fördern. In der Diskussion wurden verschiedene Aspekte dieses Fragenkreises weiter vertieft.

Angesichts der interessanten Beiträge und der lebhaften Diskussionen soll die Workshopreihe im kommenden Jahr fortgesetzt werden.

Werner Pascha, Cornelia Storz, Markus Taube

Media, Technology and Family. Changing Concepts and Practices of Relatedness in India

Querschnittsbereich Medialität und Intermedialität des Instituts für Asien- und Afrikawissenschaften (IAAW), Humboldt-Universität zu Berlin, 14.–15.01.2016

Soziale und gesellschaftliche Veränderungsprozesse werden durch die Entwicklung neuer Technologien stark beeinflusst. Neue Möglichkeiten der pränatalen Diagnostik, der Leihmutterschaft und der assistierten Reproduktion, aber auch moderne Kommunikationsmittel wie Smartphones, Skype oder Facebook verändern Strukturen und Konzepte von „Familie“, auch in Südasien. Sie konstruieren ein neues Verständnis von Intimität und Nähe innerhalb familiärer Beziehungen.

Der internationale Workshop „Media, Technology and Family. Changing Concepts and Practices of Relatedness in India“ beschäftigte sich an der Schnittstelle von Südasienbezogenen Gender Studies, Family Studies und Medienwissenschaften interdisziplinär mit der Thematik. Unter der Leitung von Nadja-Christina Schneider (HU Berlin) stellten acht Wissenschaftlerinnen in drei Panels ihre Forschungen zum Thema vor und zur Diskussion. Die Teilnehmer*innen des Workshops schätzten vor allem die Möglichkeit des interdisziplinären Austauschs, um gedachte Räume und globale Konzepte in der Diskussion zu dekonstruieren bzw. zu konstruieren und neue Perspektiven auf die eigenen Forschungsprojekte zu erhalten.

Den Einführungsvortrag „Querying the ‘Iconic’ Indian Family in the Age of Media and Technology“ hielt Ravinder Kaur (IIT Delhi). Sie gab einen Einblick in ihre Forschung zum Wandel von Familienbildern, Gender und Sexualität im Kontext verstärkter Migrationsbewegungen und neuer Kommunikationsmittel. Diese „produzieren“ Familien, die die klassische Sichtweise der indischen *joint family* in Frage stellen, insbesondere in der Mittelschicht.

Im ersten Panel „Mobile Technologies, Performativities and Relationships“ erläuterte Sirpa Tenhunen (Universität Jyväskylä) die Forschungsergebnisse ihrer Fallstudie „Mobile Phones, Gender and Kinship in Rural West Bengal“, in der sie gesellschaftliche Veränderungen im